

BÜCHERSCHAU

Volkmar Joestel: **1517, Luthers 95 Thesen**. Der Beginn der Reformation, Berlin: Brandenburgisches Verlagshaus 1995, 160 S.

Wer sich in Kürze darüber informieren will, wie Luthers 95 Thesen zum Ablauf von 1517 wider alles Erwarten eine für die gesamte Kirche und darüber hinaus für die deutsche und europäische Geschichte schicksalhafte Bedeutung erlangt haben, dem bietet Volkmar Joestel, Abteilungsleiter der Lutherhalle in Wittenberg, hier einen gut lesbaren Einblick in die Vorgeschichte der Thesen, in ihren Inhalt und in die unmittelbaren und mittelbaren Folgen ihrer Veröffentlichung. Zu letzteren gehört ein Überblick über die Wirkungsgeschichte der Reformation Luthers in den verschiedenen Zeitaltern der deutschen und europäischen Geschichte bis in die unmittelbare Gegenwart hinein. Im Verhältnis von einem zu zwei Dritteln steht der reformationsgeschichtliche Erzählteil zum Dokumentationsteil mit vielen Texten zur Rezeption der 95 Thesen. Analog zu dem Reclambüchlein »Luther und die Deutschen«, dem Fischer-Taschenbuch »Luther gestern und heute« sowie zu H. Bornkamms »Luther im Spiegel der deutschen Geistesgeschichte« wird hier eine ähnliche, doch um vieles kürzere, dafür aber besonders spannend zu lesende Auswahl geboten.

Hinter dem gewählten Buchtitel vermutet man eigentlich nicht diesen gesamten Inhalt. Man fühlt sich zunächst in die Irre geführt und fragt sich, warum

dieser Dokumentarteil denn nicht im Untertitel erwähnt ist. Doch man wird mit dem, was einem mehr als erwartet – auch durch ansprechende Gestaltung mit Bildern und auf zugehörige Quellen- und Fachliteratur hinweisende Anmerkungen und Fußnoten – hier geboten wird, zuletzt ganz zufrieden sein und das Buch weiterempfehlen können.

Der Vorspruch von Friedrich Schorlemmer unter der Überschrift »Ein Wort – ein Hammerschlag« trifft gleichsam den Nagel auf den Kopf und weckt auch die Lust, neben dem Hammerschlag selbst dessen vielfältiges Echo mit zu hören.

Gerhard Schmidt

Otto Hermann Pesch: **Martin Luther, Thomas von Aquin und die reformatorische Kritik an der Scholastik**. Zur Geschichte und Wirkungsgeschichte eines Mißverständnisses mit weltgeschichtlichen Folgen, Hamburg: Joachim Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften. In Kommission Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1994 (Berichte aus den Sitzungen der Joachim-Jungius-Gesellschaft der Wissenschaften e.V., Hamburg, 12. Jg., 1994, H. 3), 82 S.

Die Fragestellung Luther und Thomas hat den Aufbruch des interkonfessionellen theologischen Gesprächs der letzten Jahrzehnte begleitet. Der Historiker muß dabei feststellen, daß der positive Beitrag von Thomas auf Luthers refor-

matorische Theologie »gleich Null« ist. Luthers Urteile über Thomas lesen sich »wie ein Lexikon der Verbalinjurien«, er hat »Thomas immer nur summarisch oder in Paraphrase zitiert«. Nach Pesch ist dafür vor allem der spätmittelalterliche Thomismus (einschl. Prierias und Cajetan) verantwortlich. Und durch Biel bekommt er in der Gnadenlehre einen ockhamistisch verfälschten Thomas vermittelt.

Pesch gelingt es nachzuweisen, daß Luther erstaunlich gute Thomas-Kenntnisse hat – und zwar durch originäre Lektüre, jedenfalls bessere als die Humanisten und viele seiner Gegner wie Eck. Aber Luther und Thomas »trennen Welten«, denn Luther las Thomas als Augustiner.

Selbstverständlich darf man Luther und Thomas nicht auf der Basis heutiger Thomasforschung vergleichen, um dann festzustellen, Luther habe Thomas falsch verstanden. Wenn Luther die »Sautheologen« verurteilt, meint er die Ockhamisten! Mit ihnen setzt er sich auseinander, nicht mit Thomas; an ihm hat er kein Interesse; ihm gegenüber keine Sympathie. Nun ist es Peschs These: »Das Mißverständnis und seine weltgeschichtlichen Folgen ergeben sich dadurch, daß die Art und Weise, wie Luther mit dem »real existierenden« Thomismus konfrontiert wird, jede Chance zunichte macht, das zu tun, was sachlich, also von den Texten her, möglich gewesen wäre: Thomas als Kronzeugen gegen die in der damaligen Ablaßpraxis implizierte Theologie der Buße und der Rechtfertigung aufzubieten.« Pesch will diese These als »historisches Urteil« verstanden wissen. Mit Recht weist er darauf hin, daß Thomas zur Zeit Luthers »noch nicht im entferntesten jene Vorzugstellung genoß,

die ihm nach der Reformation in der römisch-katholischen Kirche zufließt«. Da dies der Fall ist, meint der Rez. (doch auch gegen Pesch), sollten die Vergleiche »Luther und Thomas« viel zurückhaltender ausfallen, als dies hier geschieht. An drei Themen (Der Mensch als Ebenbild Gottes. Die Tiefe der Sünde. Das Wesen der Kirche) veranschaulicht der Verfasser mögliche Vergleiche zwischen beiden Theologen, doch muß man wieder fragen, ob hier nicht unhistorisch ein Graben übersprungen wird, der im Laufe der Kirchengeschichte entstanden ist. Aber Pesch hat kräftig mit einem Vorurteil Schluß gemacht. Dafür ist ihm zu danken.

Karl-Hermann Kandler

Theo Bell: **Divus Bernhardus.** Bernhard von Clairvaux in Martin Luthers Schriften, Mainz: Philipp von Zabern, 1993 (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz. Abteilung Religionsgeschichte Bd. 148). XI. 418 S.

Das Verhältnis Luthers zu hervorragenden Gestalten der älteren Kirchengeschichte hat immer wieder das Interesse der Forschung gefunden. Über Luthers Verhältnis zu Bernhard war man bisher nur unzureichend informiert. Die vorliegende Studie ist die Übersetzung einer ursprünglich niederländischen Arbeit (Delft 1989). Sie basiert auf solider Arbeit an Luthers Texten und diskutiert in sorgfältiger Weise die Sekundärliteratur zum Thema. Der Autor kann zeigen, wie oft Luther auf Bernhard zurückgegriffen hat. Er tut es, indem er einzelne Textschichten aus Luther nacheinander